

LANDTAG
NORDRHEIN-WESTFALEN
16. WAHLPERIODE

**STELLUNGNAHME
16/3144**

A10

Universitätsstraße 47

58097 Hagen

Telefon 02331 / 987 – 2400

Fax 02331 / 987 – 330

Email Rektorbuero@FernUni-Hagen.de

Hagen, den 04.11.2015

Anhörung am 18.11.2015 im Landtag NRW: Die Chancen der Digitalisierung im Wissenschaftsbereich nutzen – Digitales Lernen fördern statt ignorieren.

Antrag der Fraktion der CDU, Drucksache 16/8646

Stellungnahme von Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer, Rektor der FernUniversität in Hagen

Das Aufgreifen des Themas Digitalisierung im Wissenschaftsbereich auf NRW-landespoltischer Ebene ist begrüßenswert. Digitales Lernen (eLearning, Online Learning) und der Einsatz von IT und Medien in NRW-Hochschulen sind indes nicht neu – weder als Initiative des Landes noch als Engagement einzelner Hochschulen oder Hochschul-Kooperationen. So verfügt auch die FernUniversität in Hagen über langjährige Erfahrungen mit Digitalisierungsstrategien und technikbasierten Lösungen. Den Blick solitär auf Digitalisierung zu richten, ist jedoch verkürzt. Es bedarf der Betrachtung des Mehrwertes, der aus Digitalisierung entsteht.

Digitalisierung ist kein Selbstzweck

Die Digitalisierung der Gesellschaft schreitet voran. Die Hochschulen sind hier in unterschiedlichen Facetten beteiligt. In dem vom Bund finanzierten „Hochschulforum Digitalisierung“ wird das Thema breitflächig – auch unter Beteiligung von Experten und Expertinnen aus NRW - in sechs Themengruppen untersucht.

Digitalisierung betrifft

- die Lehre einerseits in Hinblick auf den Einsatz von IT- und Medien als Entwicklung digitalisierter Inhalte und Lehr-/Lernszenarien und andererseits als ihren Gegenstand z.B. in der Vermittlung von Informationskompetenz, Wirtschaftinformatik, Technikphilosophie;
- die Forschung sowohl mit der Nutzung von Technik als auch als Forschungsgegenstand, wobei in diesem Zusammenhang die Forschung und Entwicklung in Bezug auf das digitale Hochschulstudium hervorzuheben ist;
- den Aufbau von Infrastruktur in allen Bereichen der Hochschulen, Unterstützung von Aufgaben und Prozessen.

Hierbei gilt es, den Mehrwert der Digitalisierung zu prüfen. Digitalisierung ist kein Selbstzweck, sondern dient der Erreichung von Zielen wie etwa der Verbesserung von Lehre und Studium für bestimmte Zielgruppen oder der Unterstützung administrativer Prozesse. Hierbei sind u.a. die Profile der Hoch-

schulen, ihre Rahmenbedingungen und ihre Zielgruppen sowie die Spezifika der einzelnen Fächer zu berücksichtigen.

Digitalisierung ist kein Selbstläufer. Für jegliche Digitalisierung von Lehre und Studium bedarf es mehr als der technischen Voraussetzung; erforderlich sind entsprechend geschultes Personal, z.B. zur Entwicklung und Aktualisierung der Materialien, aber vor allem auch zur Betreuung der Studierenden.

MOOCs, das hat sich auch in den USA inzwischen herausgestellt, sind kein Sparmodell. Die Politik sollte diesen Begriff nicht leichtfertig als Sammelbecken für unterschiedlichste digitale Lehr- / Lernformate nutzen. MOOCs sind lediglich eine spezielle Ausprägung digitaler Lehre, die aufgrund unterschiedlicher didaktischer Ansätze in sich divergiert.

Wichtig ist die Weiterentwicklung digitaler Lehr-/Lernszenarien, welche die unterschiedlichen Bildungsziele und Zielgruppen berücksichtigen sowie die Identifizierung von Synergieeffekten durch die Kooperation von Hochschulen inklusive der gemeinsamen Verwendung digitalisierter Lehr-/Lernmaterialien. In diesem Zusammenhang sollte nicht über MOOCs, die überwiegend eben nicht frei verfügbar und modifizierbar sind, sondern über OER (Open Educational Resources) geredet werden.

Digitale Strategie im Hochschulbereich fehlt

Auf den politischen Ebenen gibt es verschiedene digitale Strategien für den Hochschulbereich; in den Ausführungen der CDU-Fraktion wird u.a. auf Bayern und Hamburg verwiesen. Mit „opening up education“ (2013) hat auch die EU ihre Mitgliedsstaaten zur verstärkten Entwicklung digitaler Strategien in der Bildung aufgefordert.

In NRW hat es in den letzten zwanzig Jahren diverse Ansätze zur Entwicklung des digitalen Studiums / eLearnings / der Digitalisierung im Hochschulbereich gegeben. Aufgrund ihrer Expertise im mediengestützten Fernstudium ist auch die FernUniversität hier involviert. In anderen NRW-Hochschulen sind ebenfalls Strukturen zur Digitalisierung der Lehre etabliert. Eine Landesstrategie zur Digitalisierung muss diese Ansätze und Kompetenzen einbeziehen. Eine Strategie kann nur mit den Hochschulen entwickelt werden.

Insbesondere das Potential der FernUniversität, darauf wird unten näher eingegangen, sollte hierfür genutzt werden. Hier besitzt NRW ein besonders IT- und medienbasiertes Hochschulformat.

Im Folgenden möchte ich auf die Forderungen der CDU-Fraktion konkret eingehen.

Forderungen im Antrag der CDU-Fraktion

- ***Digitalisierung kann nur mit zeitgemäßer Ausstattung erfolgen***

Diese Aussage ist berechtigt, greift jedoch zu kurz, da sie auf Hard- und Software begrenzt ist. Wichtiger sind Lehr-/Lernszenarien, Kenntnisse um die Zielgruppen und ihre Rezeptionsverhalten sowie die Abstimmung von Digitalisierung auf differenzierte Lernziele. Hierfür bedarf es nicht nur sächlicher sondern vor allem personeller Ressourcen sowie entsprechender Strukturen in NRW.

- ***Verankerung der Digitalisierung im LHEP***

In den LHEP-Entwürfen, die den Hochschulen vorliegen, wird die Digitalisierung thematisiert. Richtigerweise wird sie - über die technischen Aspekte hinaus - mit zu schaffenden Rahmenbe-

dingungen (Recht), Profilierung der Hochschulen, landespolitischen Zielen (Teilzeitstudium) in Bezug gesetzt. Digitalisierung dient der Realisierung von Zielen. Digitalisierung ist ein Treiber. Sie erhöht den Druck, Lösungen für Herausforderungen, mit denen wir seit Jahren, teilweise Jahrzehnten an den Hochschulen konfrontiert sind, zu finden. Durch die Möglichkeiten der Digitalisierung werden diese Determinanten sichtbar – aber nicht unbedingt einfach und kostenneutral lösbar.

- **Die Landesregierung soll ein Koordinationsgremien einrichten, das eine landesweite Hochschulkooperation in einzelnen Bereichen initiiert und begleitet**

Für Strategie und Planung braucht es mehr als Einzelmaßnahmen, zumal einige der von der CDU-Fraktion geforderten Aspekte (z.B. die NRW-Cloud, landesweite Weiterbildungsangebote für wissenschaftliches und nicht-wissenschaftliches Personal) bereits in Eigenregie der Hochschulen umgesetzt werden, diese Austauschgremien wie den DV-ISA oder das mit Landesmitteln finanzierte Netzwerk eLearning NRW etabliert haben. Wichtig sind dauerhafte Strukturen mit dauerhafter Ausfinanzierung. In einer vom Land initiierten konzertierten Aktion sollte von Land und Hochschulen gemeinsam eine Strategieentwicklung erfolgen; hierbei ist zu berücksichtigen, dass Digitalisierung der Realisierung von Zielen dienen sollte und eine Digitalisierungsstrategie deshalb notwendigerweise mit Handlungsfeldern und Zukunftsentwürfen verbunden sein muss.

Digitales Lernen

Die Ausführungen der CDU-Fraktion fokussieren stark die technischen Aspekte: Open Source, Soft- und Hardware, BYOD, selbst MOOCs erscheinen mehr als technisches Format denn als didaktisches Szenario. Ein derartiger Ansatz greift zu kurz.

Wie bereits erwähnt, muss der Einsatz von Technik mit der Frage des Mehrwertes für den avisierten Zweck verbunden werden. Die Frage „wie wird zukünftig gelernt?“ hängt nicht nur vom Stand der Technik ab, sondern von den Möglichkeiten, die sich aufgrund der Digitalisierung ergeben (z.B. non-formales Lernen, situatives Lernen am Arbeitsplatz), und von gesellschaftlichen Bedarfen (welche Fähigkeiten brauchen Menschen in ihrem Alltag bzw. am Arbeitsplatz). Die Schnelllebigkeit von erlerntem Wissen, der Wechsel von Anforderungen im Beruf, die Entstehung neuer Berufsrollen verweisen in diese Richtung, so dass sich auch die Hochschule fragen muss, was zukünftig vermittelt wird. Für welche Gesellschaft und Anforderungen werden Studierende ausgebildet. Dieses alles ist mit der Digitalisierung verknüpft. Was müssen Studierende für ihre Zukunft lernen. Der Shift vom Lernen von Inhalt zum Erwerb von Kompetenzen steht hierfür als deutliches Signal. Digitalisierungsstrategien im Hochschulbereich sind von daher Bildungsstrategien, welche die Digitalisierung in den Kontext von bildungspolitischen Zielen und Bildungsaufträgen stellen müssen.

Potentiale nutzen

Die Hochschullandschaft in NRW ist vielfältig. Potenziale könnten vermutlich gerade durch digitale Unterstützung besser genutzt werden. Hierzu bedarf es der Förderung von Stärken und von Allianzen. Digitalisierung kann den Austausch von Kompetenzen im Sinne von Synergien befördern. Eine Gesamtstrategie des Landes könnte so gezielt die Profilbildungen einzelner Hochschulen und deren Potenziale fördern sowie durch die Unterstützung von Kooperationen Mehrwerte schaffen.

Beispielsweise hat das Land NRW mit der FernUniversität in Hagen eine Hochschule, die viele der bildungspolitischen Ziele und Herausforderungen zur Zukunftsfähigkeit des Landes bereits aktiv bedient. Sie bietet berufsbegleitendes Studium an, ihre Zielgruppe sind nicht-traditionelle Studierende – einschließlich einer großen Zahl von Beruflich Qualifizierten –, sie hat Erfahrung in mediengestütztem bzw. online-Studium und ihre Lehrinhalte sind bereits alle digitalisiert. Das Fernstudium bzw. die Digitalisierung von Lehre und Studium waren und sind immer wieder Forschungsthemen ihrer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Diese Forschungsergebnisse und Entwicklungen finden natürlich Eingang in die Weiterentwicklung des Lehr-/Lernsystems der FernUniversität. Dieser Bereich von Forschung und Entwicklung kann – in Kooperation mit anderen NRW-Hochschulen – ausgebaut werden. Materialien und Kurse der FernUniversität könnten als Open Content oder Open Educational Resources anderen NRW-Hochschulen zur Verfügung gestellt werden. Gemeinsam könnten weitere Kurse, z.B. Brückenkurse, erstellt werden.

Erfahrungen der Vergangenheit haben gezeigt, dass derartige Ideen nicht zentralistisch umgesetzt werden können. Denkbar jedoch ist auf der Basis eines strategischen Rahmenkonzeptes, vorhandenes Potential aufzugreifen und in Richtung der bildungspolitischen Ziele voranzutreiben. Hierzu bedarf es sowohl der Initiative des Landes als auch der Implementierung förderlicher Rahmenbedingungen (Recht, Lehrdeputatsregelungen, Bereitstellung von Ressourcen etc.).

Resümee

- Digitalisierung ist für jede Regierung und für jeden gesellschaftlichen Bereich ein wichtiges Thema – so auch im Wissenschaftsbereich.
- Für die Schaffung digitaler Infrastrukturen werden Ressourcen benötigt,
- Mehrwerte und Synergien können durch breitere Anwendung geschaffen werden.
- Eine landespolitische Digitalisierungsstrategie für den Wissenschaftsbereich sollte eher eine Wissenschaftsstrategie unter besondere Berücksichtigung der Digitalisierung sein.
- Zur Bewältigung aktueller und zukünftiger Herausforderungen bietet Digitalisierung hervorragende Möglichkeiten – ohne eine gleichzeitige Veränderung tradierter Strukturen und Rahmenbedingungen werden diese Effekte verpuffen.